

Unverkäufliche Leseprobe



**Bernd Kluge**

**Münzen**

Eine Geschichte von der Antike bis zur  
Gegenwart

128 S.: mit 151 Abbildungen. Broschiert  
ISBN 978-3-406-69774-6

Weitere Informationen finden Sie hier:  
<http://www.chbeck.de/16551106>

Bernd Kluge

# MÜNZEN

*Eine Geschichte von der Antike  
bis zur Gegenwart*

Verlag C.H.Beck

Mit 151 Abbildungen

Fotos: Münzkabinett der Staatlichen Museen zu Berlin  
(Reinhard Saczewski; Fotostudio Lübke & Wiedemann, Stuttgart;  
Dirk Sonnenwald, Hamburg)

Originalausgabe

© Verlag C.H.Beck oHG, München 2016

Gesamtherstellung: Druckerei C.H.Beck, Nördlingen

Gestaltung der Bildtafeln: hawemannundmosch, Berlin

Umschlaggestaltung: Uwe Göbel, München

Umschlagabbildung: Preußen, Friedrich der Große, 8 Gute Groschen

1755. Münzkabinett Berlin. 18219518. Foto: Dirk Sonnenwald

Printed in Germany

ISBN 978 3 406 69774 6

*www.chbeck.de*

# Inhalt

<b>Vorbemerkung</b>	<b>7</b>
<b>I. Münze und Geld – Grundbegriffe der Numismatik</b>	<b>8</b>
1. Was ist eine Münze?	9
2. Münztechnik	11
3. Münznominale und Münznamen	12
4. Münzfälschungen	13
5. Münze und Medaille	14
6. Numismatik	15
7. Münzfunde	17
8. Münzsammeln und Münzhandel	18
<b>II. Münzen der Antike</b>	<b>20</b>
1. Anfänge und künstlerische Blüte bei den Griechen	20
2. Münzen der Kelten	27
3. Die Römische Republik (3. Jahrhundert – 30 v. Chr.)	28
4. Die Reichswährung der römischen Kaiserzeit (30 v. Chr. – 284 n. Chr.)	30
5. Münzen der Spätantike (284–500)	32
6. Münzen der Parther und Sasaniden	34
<b>III. Münzen des Mittelalters</b>	<b>35</b>
1. Europa von der Spätantike zum Frühmittelalter (500–750)	35
2. Das Zeitalter des Denars (750–1250)	37
3. Differenzierte Münzsysteme (1250–1500)	43
4. Münzen des Byzantinischen Reiches (498–1453)	52
5. Islamische Münzen (7.–15. Jahrhundert)	55

<b>IV. Münzen der Neuzeit</b>	<b>58</b>
1. Altes Reich und Deutschland	60
2. Österreich und die Länder der Donaumonarchie	66
3. Schweiz	68
4. Italien	69
5. Spanien und Portugal	70
6. Niederlande, Belgien, Luxemburg	72
7. Frankreich	73
8. England und Vereinigtes Königreich	75
9. Skandinavien	77
10. Polen	79
11. Ungarn und Südosteuropa	80
12. Russland	81
13. Amerika	82
14. Afrika	85
15. Der Nahe und Mittlere Osten	86
<b>V. Münzen des Fernen Ostens</b>	<b>89</b>
1. Indien	89
2. Südostasien	91
3. China	92
4. Japan und Korea	94
<b>VI. Moderne Münzen</b>	<b>95</b>
1. Das 20. Jahrhundert	95
2. Übersicht über die gegenwärtigen Münzen der Welt	99
Literaturhinweise	107
Abbildungstafeln I–XVIII	111

## Vorbemerkung

Es gehört zum Konzept der Reihe C.H.Beck Wissen, große Themen auf knappem Raum darzustellen. Die Erstreckung über 2500 Jahre Menschheitsgeschichte und beinahe jeden bewohnten Winkel der Erde macht die kleine Münze zu einem großen und äußerst vielgestaltigen Thema, das in einem solchen Abriss nicht annähernd auszuschöpfen ist. Die Kunst der Darstellung ist also in erster Linie die Kunst des Weglassens und Beschränkens. Dennoch war es das Ziel, neben den großen Entwicklungslinien ebenso alle Erdteile zu berücksichtigen, um ein kleines Münzkompendium zu bieten, das auch die Grundbegriffe der Numismatik enthält und zum Nachschlagen taugt.

Auf separaten Tafeln am Ende des Buches sind die Abbildungen zu einem chronologisch-thematischen Querschnitt der Münzprägung arrangiert. Zahlen in eckigen Klammern verweisen im Text auf die abgebildeten Münzen. Alle Abbildungen (mit Ausnahme der Anlagegoldmünzen Nr. 148–151) geben Münzen aus dem Bestand des Münzkabinetts der Staatlichen Museen zu Berlin wieder. Aus Platzgründen konnte meist nur eine Münzseite abgebildet werden. Die zweite Seite und nähere Erläuterungen können bequem online im Interaktiven Katalog des Münzkabinetts eingesehen werden ([ww2.smb/museum/ikmk](http://ww2.smb/museum/ikmk)). Bei der Suche muss die zu jeder Münze angegebene achtstellige, mit 182 beginnende Objektnummer eingegeben werden. Der ständig wachsende Interaktive Münzkatalog des Münzkabinetts Berlin bietet darüber hinaus mit gegenwärtig über 26000 weiteren Objekten reiches Material für eine vertiefende Beschäftigung mit den Münzen aller Zeiten und Weltteile.

## **I. Münze und Geld – Grundbegriffe der Numismatik**

Die Münze ist eine der genialsten Erfindungen der Menschheit, denn sie vereinfachte ziemlich komplizierte Vorgänge: das Einvernehmen von Käufer und Verkäufer sowie die Beschaffung, Anhäufung und Aktivierung von Vermögen. Vor allem aufgrund ihres Edelmetallgehalts und erst in zweiter Linie durch staatliche Garantie hat die Münze diese klassischen Funktionen des Geldes von der Antike bis zum Ersten Weltkrieg praktisch unverändert ausgeübt, auch wenn sie diese Aufgaben seit dem 18. Jahrhundert zunehmend mit Geldscheinen und Banknoten teilte und dabei allmählich zum «Kleingeld» wurde.

Heute ist die Münze nur noch Kleingeld und stellt keinen eigenen, sondern nur noch einen staatlich garantierten Wert dar. Wenn wir beim Einkauf nach Münzen kramen, ist das eher lästig und insgesamt sind wir immer weniger auf Bargeld, noch seltener auf Münzgeld angewiesen. Die Münze hat eigentlich ausgedient, und ihre Abschaffung ist keine ganz unrealistische Perspektive. So weit ist es noch nicht gekommen, und es kann nicht schaden, etwas mehr über den Weg eines treuen und geschätzten Begleiters der Menschen seit mehr als zweieinhalb Jahrtausenden zu erfahren.

Die Münze ist nicht nur Geld, sie ist auch ein Stück Kulturgeschichte der Menschheit und spiegelt in ihren Bildern und Inschriften so gut wie alles, was mit dem Leben, Glauben, Handeln ihrer Zeitgenossen zu tun hat, wobei sie keineswegs unparteiisch ist: Herrscher werden weitaus öfter abgebildet als Beherrschte, Männer öfter als Frauen, Sieger öfter als Besiegte. Und sie ist buchstäblich Geschichte zum Anfassen. Wo und wie kann man sonst noch so direkt mit den «Großen» der Welt – Alexander dem Großen, Karl dem Großen oder Friedrich dem Großen – in Kontakt treten und sie sogar in die Hand nehmen? Wer von Geschichte fasziniert ist, dem können Münzen viel erzählen.

## 1. Was ist eine Münze?

Das Wort Münze geht auf das Lateinische *moneta* zurück. Eine Münze ist – auf die einfachste Formel gebracht – staatliches Metallgeld. Sie war und ist nicht die einzige Geldform, aber die historisch langlebigste und am weitesten verbreitete. Eine Münze wird bis heute durch Prägung hergestellt. Sie besitzt in der Regel Vorder- und Rückseite (*Avers* und *Revers*), seltener nur eine Seite, wie bei mittelalterlichen Brakteaten und neuzeitlichen Hohlpfennigen, tritt meist in runder bzw. annähernd runder Form auf und kann durch Sekundärmerkmale, wie etwa *Gegenstempel* oder *Probemarken*, nachträglich verändert werden.

Eine Münze besteht aus *Metall*, wobei die ersten Münzen im 7. Jahrhundert v. Chr. aus Elektron, einer natürlich vorkommenden Legierung aus Gold und Silber, hergestellt wurden. Vermutlich unter dem wegen seines Reichtums noch heute sprichwörtlichen Kroisos (Krösus), einem König des 6. Jahrhunderts v. Chr. im westlichen Teil der heutigen Türkei (Lydien), wurde die Elektronprägung durch eine separate Prägung von Gold- und Silbermünzen abgelöst. Die Römer fügten den beiden Münzmetallen *Gold* und *Silber* das *Kupfer* hinzu, das teils rein, teils zu *Bronze* bzw. *Messing* verarbeitet benutzt wurde. Bronze ist eine Legierung aus Kupfer und Zinn, Messing eine Legierung aus Kupfer und Zink. Als *Billon* bezeichnet man Silber, das zu mehr als 50 Prozent mit Kupfer versetzt wurde. Seit dem 19. Jahrhundert ist *Nickel* als Münzmetall hinzugekommen und das Gros der modernen Münzen besteht aus verschiedenen Nickel-Legierungen mit Aluminium, Kupfer und Zink. Das häufig verwendete sog. *Neusilber* (*German Silver*) ist eine Kupfer-Nickel-Zink-Legierung.

Im Zeitalter der Edelmetallmünzen war der *Münzfuß* eine wichtige Sache. Er bestimmte sehr genau *Schrot* und *Korn*, d. h. das Gewicht (*Rauhgewicht*) und den Edelmetallgehalt (*Feingewicht*) einer Münze. Er wurde vom *Münzherrn* festgesetzt und war die für dessen Territorium geltende Rechtsvorschrift.

Prägeberechtigter Münzherr ist heute der Staat. In Antike, Mittelalter und Früher Neuzeit waren es die jeweiligen Landes-



herren, die als Inhaber der höchsten Gewalt (*supremus princeps*) auch das ihnen zustehende *Münzrecht* ausübten: Im Römischen Reich die Kaiser, in Monarchien die Könige, in weniger zentralisierten Staaten auch regionale oder lokale Gewalten (Herzöge, Grafen, Bischöfe, Äbte, Städte etc.). Münzprägung wurde bis in das 18. Jahrhundert als gewinnbringendes Gewerbe verstanden. Dieser Gewinn stand dem Münzherrn als *Münznutzen* bzw. *Schlagschatz* (lat. *monetarium*) zu. Zu Zeiten Karls des Großen wurde etwa ein Schlagschatz von zehn Prozent als normal empfunden, wobei fünf Prozent auf die Prägekosten entfielen und fünf Prozent als eigentlicher Gewinn abfielen. Die über eigene Edelmetallvorkommen verfügenden Münzherren zogen aus dem Münzgeschäft einen größeren Nutzen als jene, die auf den Kauf des Münzmetalls angewiesen waren. Letztere gaben daher bisweilen gerne der Versuchung nach, durch verringertes Feingewicht der Münzen ihre Gewinnmargen zu steigern. Bekanntestes Beispiel dafür ist die *Kipper-und-Wipper-Zeit* zu Beginn des Dreißigjährigen Krieges. Neben ihrer wirtschaftlichen Bedeutung kam der Münzprägung auch ein hoher Prestigewert als Ausdrucksmittel von Herrschaftsansprüchen zu. Römische Gegenkaiser, islamische Potentaten oder deutsche Kleinfürsten gaben zu Regierungsantritt gerne eigene Münzen aus, um sich bekannt zu machen und Regierungsgewalt zu demonstrieren.

Bild und Schrift bilden das *Gepräge* einer Münze. Die Schrift kann als umlaufende Umschrift oder Inschrift angebracht sein, was mit dem Terminus technicus *Legende* bezeichnet wird. Von der Römerzeit bis in das 18. Jahrhundert ist die Sprache der Münzen Latein.

Als Faustregel zur Unterscheidung von Avers und Revers, Vorder- und Rückseite, kann gelten, dass Avers bzw. Vorderseite immer die hoheitsrechtlich entscheidende Seite ist, also die Seite, die den Münzherrn nennt, gleich ob antiker Herrscher, mittelalterliche Stadt, neuzeitlicher Fürst oder moderner Staat.

Kursfähiges *Geld* ist eine Münze im Hoheitsgebiet des jeweiligen Münzherrn. Heute sind das die Nationalstaaten oder Währungsgemeinschaften. In Antike, Mittelalter und Früher Neuzeit waren diese Gültigkeitsbereiche wesentlich kleiner und

reichten oft nicht über die Stadtgrenzen hinaus. Münzen wurden daher viel genauer geprüft und selten unbesehen angenommen. Gedruckte *Mandate* enthielten genaue Kurswerte für fremde Münzen und verbreiteten Steckbriefe verbotener Münzen. Gutes und schlechtes Geld konnte durch auf die Münzen eingeschlagene Gegenstempel (*Kontermarken*) unterschieden werden, etwa bei den böhmischen Groschen des 14. Jahrhunderts [68] oder den deutschen Doppelschillingen der Kipperzeit. Solche Kontermarken konnten aber auch eine Veränderung des Geldwertes anzeigen (wie bei den spanischen und portugiesischen Münzen des 17. und 18. Jahrhunderts) oder fremdes Geld legalisieren (wie etwa deutsche Taler im Russland des 17. Jahrhunderts, die sog. *Jefimoks* [108]).

## 2. Münztechnik

Münzen werden in spezialisierten Betrieben, den *Münzstätten* (engl. *mints*), hergestellt. In Deutschland existieren – als Erbe der territorialstaatlichen Vergangenheit – noch fünf von ihnen, obwohl angesichts des hohen Automatisierungsgrads und entsprechender Ausstoßquoten heute eine einzige ausreichend wäre. Wenn man sich unsere Euromünzen genauer anschaut, kann man auf der Rückseite neben oder unter der Jahreszahl das Zeichen der Münzstätte entdecken: A = Berlin, D = München, F = Stuttgart, G = Karlsruhe, J = Hamburg.

In früheren Zeiten war *Münzherstellung* schwere Handarbeit und entsprechend arbeitskräfteintensiv. In der Herstellungstechnik hat sich von der Antike bis in das 16. Jahrhundert kaum etwas geändert. Zunächst musste das Münzmetall in die richtige Legierung und Form gebracht werden. Dazu wurde es geschmolzen und in Formen gegossen bzw. geschnitten. Ein so vorbereitetes Metallstück (Platte oder Streifen) nennt man *Zain* oder *Zaine*. Aus der *Zaine* wurden die *Schrötlinge* ausgeschnitten oder ausgestanzt. Schrötlinge sind die Münzrohlinge, d.h. Metallplättchen in der Form und dem Gewicht der späteren Münze, aber noch ohne Bild. Das Münzbild wurde dem Schrötling im Prägevorgang aufgedrückt. Hierzu wurde der Schrötling

auf den meist fest in einen Block oder Amboss eingelassenen *Unterstempel* gelegt. Dann wurde von Hand der *Oberstempel* aufgesetzt und mit Hammerschlägen die Münze geprägt, d. h. das Metall des Schrötlings durch kalte Verformung in die Vertiefungen der Stempel getrieben, und so das Münzbild erzeugt. Auf den Stempeln – Oberstempel (*Eisen*), Unterstempel (*Stock*) – befindet sich das Münzbild in negativer, spiegelbildlicher Form. Münzstempel wurden entweder durch freie Gravur (geschnitten) oder mittels Bild- und Schriftpunzen hergestellt. Runde Stempel wurden zu besonderen Zwecken auch auf viereckigen Schrötlingen abgeschlagen, sog. *Klippen* (von schwed. *klipping*, abschneiden). Bisweilen wurden für Klippen aber auch eigens viereckige Stempel hergestellt (etwa für Schießprämien). Unregelmäßige Münzformen sind auch ein Ausdruck von Notzeiten, in denen man zwar Geld benötigte, ein regulärer Münzbetrieb jedoch nicht möglich war (wie etwa bei Belagerungen von Städten und Festungen).

Seit dem 17. Jahrhundert nahm die Mechanisierung der Münzproduktion zu. Die Hammerprägung wurde durch Walzwerke (Taschenwerke), Fallwerke (Klippwerke) und Spindelpressen (Balanciers) ersetzt, was eine sehr viel schnellere und gleichmäßigere Münzprägung erlaubte. 1817 konstruierte der deutsche Ingenieur Dietrich Uhlhorn (1764–1837) in Grevenbroich die erste automatische Münzprägemaschine als *Kniehebelpresse*. Die Uhlhorn'schen Kniehebelpressen brachten es um 1900 auf eine Leistung von 50–70 Münzen pro Minute. Eine Münzprägemaschine in der Münzstätte Berlin hat heutzutage einen Ausstoß von 800–900 Münzen pro Minute.

### 3. Münznominale und Münznamen

Eine Münze verkörpert einen bestimmten *Zahlwert* (*Nominal*). Heute ist dieser Wert den Münzen aufgeprägt und leicht zu ermitteln. Solche Wertbezeichnungen fanden aber erst seit dem 17. Jahrhundert häufiger und erst seit dem 19. Jahrhundert regelmäßig Verwendung. Wir erfahren also von vielen Münzen nicht, welchen Nominalwert sie in ihrer Zeit verkörperten. Bei

Talern und größeren Silbermünzen war dieser Wert bis zum 19. Jahrhundert, bei Goldmünzen bis heute, durch den enthaltenen Edelmetallanteil festgelegt. Trotzdem mussten diese Münzen im Zahlungsverkehr ja benannt und unterschieden werden. Zahlreiche Münztypen haben ihren *Namen* nach ihrem Äußeren oder Bild, nach Metall oder Herkunft erhalten. Die athenischen Tetradrachmen wurden wegen ihres Münzbildes *Eulen* [6] genannt. *Aureus* [24] (lat. der Goldene) und *(Gold)Gulden* [78–79] haben ihren Namen von ihrem Metall, der *Solidus* [32, 42, 49] (lat. für gediegen) und der *Brakteat* [59] (lat. für dünnes Silberblech) von ihrer Beschaffenheit. Der *Groschen* ist von lat. *grossus* (groß, dick) abgeleitet, weil die ersten Groschen im 13. Jahrhundert für die Menschen dieser Zeit ungewöhnlich große und dicke Münzen waren [66–67]. Der *Dukat* [77] heißt nach dem in der Aufschrift verwendeten Wort *Ducatus* (lat. für Herzogtum), der Taler nach der Herstellung im böhmischen *Joachimstal* [105]. Auch der *Heller* [60] hat seinen Namen nach seinem Ursprungsort, der Stadt Schwäbisch-Hall. Viele Münzen haben zeitgenössische Namen nach ihren Bildern, so *Kreuztaler*, *Laubtaler* [111], *Mariatheresientaler* [109], *Händleins heller* [60], *Mariengroschen*, *Petermännchen* und viele andere.

Die bildreichen deutschen Taler haben nach ihrem Münzbild vor allem unter Sammlern gebräuchliche Namen. So gibt es unter den zahlreichen Talern der braunschweigischen Herzöge etwa *Brillen-*, *Glocken-*, *Licht-*, *Rebellen-*, *Ross-*, *Wahrheits-*, *Wespen-* oder *Wildemanntaler*, und ein preußischer Taler heißt wegen seiner missglückten Adlerdarstellung spöttisch *Papageientaler*.

#### 4. Münzfälschungen

Häufiger findet man Verbiegungen, Einritzungen, Kerben oder Einhiebe auf antiken und mittelalterlichen Münzen, die auf diese Weise recht verunstaltet sein können [9]. Dies sind zumeist *Probemarken* misstrauischer Kunden, die sich von der Solidität des Geldes überzeugen wollten, bevor sie es annahmen. Denn so alt wie die Münzprägung ist die *Münzfälschung*. Fast immer handelt es sich dabei um den Versuch, minderwertige, d. h.

Münzen mit geringerem Edelmetallgehalt in den Verkehr einzubringen. Die gebräuchlichsten Methoden in Antike und Mittelalter sind sog. *subaerate* oder *plattierte* Münzen. In beiden Fällen überzieht eine nur dünne Schicht Gold oder Silber einen Kern aus unedlem Metall. Durch Biegen, Ritzen oder Kerben kann man feststellen, ob eine Münze nur einen Edelmetallüberzug besitzt oder aus massivem Edelmetall besteht. Bei den Germanen waren daher unter den römischen Münzen die sog. *Serrati* (lat. *serra*, Säge), am Rand sägeartig gezahnte Silberdenare, besonders beliebt. Ein großer Teil der in der Wikingerzeit in den Ostseeraum gelangten deutschen und englischen Münzen weisen Messereinstiche (*peckmarks*) auf. Goldmünzen wurden bis in die Neuzeit durch Biegen und Beißen geprüft.

Auf Münzfälschung stand in der Regel die Todesstrafe, nur in leichteren Fällen kam der Täter mit Leibesstrafen, etwa dem Abhacken einer Hand, davon. Falsch münzende Münzmeister wurden im Mittelalter in einen Kessel mit siedendem Öl geworfen. Einen solchen Kessel kann man an der Fassade des Rathauses in der niederländischen Stadt Deventer noch heute bewundern.

Von den zeitgenössischen, für den Geldverkehr bestimmten Fälschungen zu trennen sind *neuzeitliche Fälschungen*, die zum Schaden von Münzsammlern hergestellt werden. Bei diesen Fälschungen wird in der Regel auch nicht am Edelmetall gespart, denn der Sammlerwert vieler Münzen liegt ein Vielfaches über dem Materialwert. Von solchen Fälschungen genießen die des Isenburger Hofrats Carl Wilhelm Becker (1772–1830) aus Offenbach heute bereits numismatischen Kultstatus und sind ihrerseits begehrte Sammelobjekte.

### **5. Münze und Medaille**

Die Funktion als staatlich garantiertes Zahlungsmittel unterscheidet die Münze von ihrer Schwester, der *Medaille*. Eine Münze ist immer, eine Medaille niemals Geld. Münzen darf nur der Staat, Medaillen darf jedermann herausgeben. Ansonsten sind sich Münzen und Medaillen auch heute noch in vielem ähnlich (Größe, Form, Material, Herstellungstechnik), auch wenn

die moderne Medaille mit künstlerischem Anspruch die klassische runde Form vielfach aufgegeben hat und sich freieren Gestaltungsprinzipien öffnet. Entstanden ist die Medaille als Kunstform in der italienischen Renaissance und seit dem 16. Jahrhundert auch nördlich der Alpen heimisch. Die größte Nähe zur Münze besaß sie im 17. und 18. Jahrhundert, als Silbermedaillen des Öfteren im Taler- bzw. Mehrfachtalergewicht und Goldmedaillen häufig als *Dukatenmultipla* auftraten. Bisweilen wurden die Münzstempel und Medaillenstempel auch von den gleichen Personen geschnitten, wobei der Medailleur eher ein Künstler, der Münzstempelgraveur meist ein Handwerker war. Der Medailleur arbeitete nach eigenen Bildentwürfen, der Stempelschneider nach genauen Vorgaben anderer. Im 19. Jahrhundert gab es in der preußischen Münzstätte Berlin das Amt des *Münzmedailleurs*, der gleichermaßen für Münz- und Medaillenstempel verantwortlich zeichnete. Medailleure liefern auch heute noch häufig die Bildgestaltung für Gedenkmünzen.

## 6. Numismatik

Münzen sind eine der umfangreichsten materiellen Hinterlassenschaften der Menschheitsgeschichte. Sie stehen auch für Zeiträume, Orte und Völker zur Verfügung, von denen wir aus anderen Quellen nur wenig wissen. Das macht sie als historische Quelle in einzigartiger Weise interessant. Man kann Münzen ohne Übertreibung als eine metallene Geschichtschronik bezeichnen. Die Entschlüsselung und Deutung dieser Chronik ist Aufgabe einer eigenen Wissenschaftsdisziplin, der *Numismatik* (von gr. *nomisma*, lat. *nummus* = Münze).

Gegenstand der Numismatik ist die Münze in allen ihren sachlichen, chronologischen und geographischen Erscheinungsformen und Bezügen. Die Numismatik ist in erster Linie *Münzkunde*, in zweiter Linie *Münzgeschichte* und in dritter Linie *Geldgeschichte*. Münze ist immer Geld, aber umgekehrt tritt Geld nicht immer nur in Form von Münzen auf. Münzgeld ist nur eine von vielen Geldformen, wenn auch die gebräuchlichste und in Europa seit dem 5. Jahrhundert v. Chr. die allgemein übliche.

Aufgabe der Numismatik ist die wissenschaftliche Bearbeitung von Münzen, Münzfunden und anderen damit in Zusammenhang stehenden Zeugnissen sowie deren Interpretation als historische Quellen.

Während für die Numismatik in der Neuzeit der münz- und geldgeschichtliche Aspekt im Vordergrund steht, ist für Antike und Mittelalter die Münze nicht nur als Geld, sondern vor allem als zeitgenössisches Bild- und Schriftdokument von Bedeutung. In einer an Schrift- und Bildquellen armen Zeit füllt die Münze eine Lücke in der historischen Überlieferung, deren sachgerechte Interpretation nur die Numismatik leisten kann.

Die Numismatik kann für sich in Anspruch nehmen, eine der ältesten historischen Wissenschaften zu sein. Jedenfalls gab es bereits im 16. und 17. Jahrhundert eine eigene numismatische Literatur, die zunächst fast vollständig dem antiken Münzwesen, insbesondere den römischen Kaisermünzen gewidmet war. Im 18. Jahrhundert wurde Numismatik als «Münzbelustigung» betrieben. Davon legen die zahlreichen Taler-, Dukaten-, Gulden- und Groschenkabinette ebenso Zeugnis ab wie die von 1729–1750 wöchentlich erscheinenden *Historischen Münzbelustigungen* des Altdorfer Professors Johann David Köhler (1684–1755), die gelehrte und bis heute wertvolle historische Münzerklärungen bieten. Der Wiener Jesuit Johann Joseph Hilarius von Eckhel (1737–1798) leitete mit seiner 1792–1798 erschienenen *Doctrina numorum veterum* das Zeitalter der wissenschaftlichen Numismatik ein. 1801 erschien die erste Bibliographie zur Numismatik und 1838 der erste Band des *Numismatic Chronicle*, eine der bis zum heutigen Tage laufenden und renommiertesten numismatischen Zeitschriften.

An den Universitäten ist die Numismatik mit eigenen Instituten nur in Wien und Stockholm verankert. In Deutschland wird sie im Nebenamt, in Honorarprofessuren oder im Rahmen der wenigen noch existierenden hilfswissenschaftlichen Lehrstühle gelehrt. Ihre wichtigste Heimstatt hat die Numismatik von jeher in den Münzkabinetten der großen Museen. Diese enthalten in ihren Beständen auch den größten Materialfundus. In Deutschland steht Berlin an der Spitze mit gut einer halben Million

numismatischer Zeugnisse, darunter 363 000 Münzen, gefolgt von München und Dresden. Weltweit gibt es die «Großen Sechs»: Berlin, London, New York, Paris, St. Petersburg, Wien. International ist die Numismatik im *International Numismatic Council* organisiert, dessen Geschäfte ein neunköpfiges Komitee führt (<http://www.inc-cin.org>). Alle sechs Jahre finden die großen Internationalen Numismatischen Kongresse statt, zuerst 1891 in Brüssel, zuletzt 2015 in Taormina (Italien). Deutschland verfügt gegenwärtig über knapp zwei Dutzend Numismatiker in Voll- oder Teilzeitstellen in Museen und anderen mit öffentlichen Mitteln unterhaltenen Institutionen.

[...]